

4. Bibliographie der Schriften

August Hermann Franckens, Weyl.Prof.Theol.Past.Ulr.und Schol. Erklärung Der Psalmen Davids; Erster [und] Anderer Theil, Mit einer Vorrede ...

Francke, August Hermann

Halle, 1743

Die hundert und acht und funfzigste Rede über den hundert und drey und dreyßigsten Psalm.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Die hundert und acht und funfzigste Rede
über den hundert und drey und dreyßigsten
Psalm.

(Gehalten den 18. Sept. 1706.)

Sviger und lebendiger GOTT, du hast uns in diesem elenden Leben dein Wort gegeben, auf daß wir dadurch lebendig gemacht werden, und ewiglich vor dir leben mögen. Siehe, wenn dein Wort in diesem Leben nicht unser Trost ist, wo wollen wir bleiben vor aller Tüßsal und Gefahr, in welcher wir schweben? Erbarme dich doch über uns inogesamt, die wir hie vor deinem Angesicht gegenwärtig sind, und gib, daß wir dein Wort auch so anhören, und dazu anwenden mögen, daß unsere Seele Kraft und Trost, Freude und Wonne, vor deinem Angesicht davon haben möge. Ach! du wollest aus Gnaden einem ieden geben, dein Wort also anzuhören und anzunehmen, daß es ihm nicht werde ein Geruch des Todes zum Tode, sondern vielmehr seyn möge ein Geruch des Lebens zum Leben. Das verleihe um deiner unergründlichen Liebe und Barmherzigkeit willen. Amen!

Der CXXXIII. Psalm.

Ein Lied Davids im höhern Chor.

Siehe, wie fein und lieblich ist's, daß Brüder eintredchtig beyeinander wohnen.

2. Wie der köstliche Balsam ist, der vom Haupt Aaron herab fleußt in seinen ganzen Bart, der herab fleußt in sein Kleid.

3. Wie der Thau, der von Hermon herabfällt auf die Berge Zion: denn daselbst verheisset der Herr Segen und Leben immer und ewiglich.

Dieser

Dieser 130 verlesene 133ste Psalm hat die Ueberschrift, wie die vorhergehenden von dem 120sten an, und heist: Ein Lied Davids im höhern Chor, oder ein Lied der Stufen. Wir werden damit erinnert, ausser dem, das sonst bey Gelegenheit dieser Ueberschrift schon erinnert worden, daß der, so ein rechter Christ seyn will, nicht immer auf einer Stufe stehen bleiben, sondern wachsen und zunehmen, ja sein Zunehmen in allen Stücken offenbar seyn lassen soll, wie Paulus Timotheum 1 Epist. 4, 15. vermahnet. Welcher Mensch nun ein Jahr bleibet wie das andere, und bey allem seinem äussern Gottesdienst, Anhören des Wortes Gottes, und Gebrauch des heiligen Abendmahls, bleibet, wie er ist, und nicht anders wird, noch in seinem Christenthum zunimmt, der kan gewiß seyn, daß er gar fern davon ist, näher zu Gott und seiner Seligkeit zu kommen, sondern daß er vielmehr immer näher zum Verderben kommt. Denn wie in der Ewigkeit gar ein grosser Unterscheid seyn wird zwischen dem, der hier Gott gedienet, und zwischen dem, der ihm nicht gedienet: so gehet denn ein solcher immer näher zu seiner ewigen Unseligkeit, der nicht stufenweise zunimmt, und immerdar im Glauben, in der Liebe und in der Hoffnung wächst.

Es erinnert uns aber dieser 133ste Psalm vornehmlich der Liebe, als der grösseten unter diesen dreyen, wie Paulus 1 Cor. 13, 13. saget. Siehe, heissets, wie fein und lieblich ist, daß Brüder einträchtig bey einander wohnen.

Es ist ja wol nicht unrecht, wenn man die Worte nimmt, wie sie hier liegen, daß nemlich auch das Gott dem Herrn wohlgefällig ist, wenn diejenigen, die leibliche Brüder sind, das Band der Liebe unter sich vest halten. Und zwar ist diese Erinnerung desto nöthiger, dieweil gewiß die Freundschaft und beständige Liebe unter Geschwistern und nahen Anverwandten eine seltene Sache ist: insonderheit wenn sie etwas mit einander zu theilen haben, und wenns aufs Zeitliche ankommt, da oftmals gar bald die äusserliche Freundschaft, welche sie mit einander gepflogen, aufgehoben wird, sobald nur einer mennet, daß ihm im geringsten von dem andern zu nahe geschehe. Darum soll denn nun billig dieser nächste Verstand der Worte nicht obenhin angesehen, noch verachtet werden; sondern ein ieglicher soll wissen, wie es heisse: Siehe, wie fein und lieblich ist, daß Brüder einträchtig bey einander wohnen; so sey auch der Gegensatz wahr: Wie schändlich und greulich ist vor Gottes Angesicht, wenn Brüder, die durch ihre so nahe Bluts-Freundschaft sich solten gerrieben finden, Liebe, Friede und Freundschaft mit einander zu halten, zanken, hadern,
ein

über den Hundert und drey und dreyßigsten Psalm. 929

einander verunglimpfen, übervorthun, oder sich sonst gegen einander ungebührlich bezeigen!

Solten denn auch unter gegenwärtiger Versammlung solche seyn, die leicht in ihrem Gewissen erinnert würden, daß sie mit ihren Brüdern und nahen Anverwandten in Feindschaft und Hader lebeten, die sollen wissen, daß solches häßlich, schändlich und greulich vor den Augen Gottes ist. Es trifft sie insonderheit das Wort: 1 Joh. 3, 15. Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger; und ihr wisset, daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bey ihm bleibend. So iemand sich auch in dieser groben Sünde finden sollte, daß er Haß und Feindschaft gegen seine nahe Anverwandte hegete, ja dieselbe wol gar, andern zum Aergerniß, ausliesse: so soll er in sich gehen, und in dieser Stunde, da er dieses höret, solches dem lieben Gott herzlich abhitten, und ihn zugleich anrufen, daß er solchen Haß aus seinem Herzen hinweg nehmen, und an dessen statt wahrhaftige Liebe in ihm wirken wolle. Er soll auch nicht darauf warten, bis andere sich bessern, und ihm keine Ursach mehr zu zürnen geben; sondern vielmehr von selbst den Anfang machen, sich zu versöhnen und friedfertig zu seyn, wo er nicht ein Todtschläger heißen, und das Urtheil in seinem Gewissen behalten will, daß er nicht habe das ewige Leben bey ihm bleibend.

Manchmal ist die Bitterkeit unter Bluts-Freunden so groß, daß sie auch meynen, sie können solchen Haß nicht fahren lassen, weil ihnen allzuviel zuwider geschehen sey. Dieselbigen aber sollen iezo mit wenigem erinnert seyn, wenn sie in sich kein Vermögen finden, den Haß fahren zu lassen, Gott demüthigst darum zu bitten. Sie geben nur Gott die Ehre, und rufen ihn herzlich darum an, daß er sich über sie erbarmen, und sie von ihrem schändlichen Haß befreyen wolle: so wird ihnen Gott zeigen, daß er wol ein steinern Herz brechen und ändern könne. Es haben sich wol eher solche Exempel gefunden, da manche gemeynet, es sey unmöglich, daß sie ihren Haß könnten fahren lassen. Dennoch aber, wenn sie Gott darum gebeten haben, so hat derselbe ihr Herz so geändert, daß ihr Haß in eine aufrichtige Liebe und Treue gegen ihren Nächsten verwandelt worden. Derselbe Gott lebet noch, und kan solches auch an derselbigen Herzen thun, die sich jetzt darinnen bestraft finden möchten.

Man bedencke doch aber auch dieses wohl. Es kan keiner recht beten, so lange er in Feindschaft mit einigem Menschen in der Welt lebet, ob es gleich nicht sein Anverwandter ist, und er mag ihm auch zuwider gethan haben, was er wolle. So lange er Haß in seinem Herzen gegen einen andern hat, ist alle sein Gebet ein Greuel vor Gott. Alles sein Thun und Lassen, ja sein Essen und Trinken wird in lauter Fluch verwandelt, und Gottes Zorn ruhet über ihm. Denn wie sein Herz stehet gegen seinen Nächsten, so stehet auch wiederum Gottes

tes Herz gegen ihn. Deswegen lehret uns unser Heyland, Matth. 6, 12. daß wir beten sollen: Vergib uns unsere Schulden, wie wir unsern Schuldi-
gern vergeben.

Es ist aber auch nicht genug, daß man spricht: Nun ich hab's vergeben, aber nicht vergessen. Denn das ist eine Falschheit und Tücke des Herzens. Es ist nicht genug, den Haß äußerlich fahren zu lassen; sondern es muß auch, an dessen statt, eine wahrhaftige Liebe ins Herz kommen. Denn es heißt in der Auslegung der fünften Bitte in unserm Catechismo: Herzlich vergeben, und gerne wohl thun. Man muß also nicht allein herzlich vergeben, sondern im Gegensatz auch gerne wohl thun denen, die sich an uns versündigen. Wo es so heißt, da ist's rechtschaffen. Sonst hat der Mensch kein Theil an dem Reiche Gottes und Christi. Deswegen nehme das ein ieglicher zuerst zur Lehre in sein Herz, und wenn er in seinem Gewissen von dergleichen Sünden überzeuget ist, so gehe er in sich, und suche sich durch Gottes Gnade zu bessern.

Ferner aber haben wir zu wissen, daß dieser Spruch viel weiter gehet, als auf dergleichen äußerliche Verträglichkeit; wiewol diese, wie gedacht, nicht ausgeschlossen ist. Es gehet aber eigentlich dieser ganze Psalm auf das Neue Testament. Dasselbe ist eine Auslegung dieses Psalms. Denn darinnen schämet sich Jesus Christus nicht, uns seine Brüder zu nennen. Ebr. 2, 11. Warum das? Dieweil er, ob er wol der Hochgelobte Sohn Gottes, der Herr der Herrlichkeit war, dennoch unser Fleisch und Blut an sich genommen, und also unser Bruder worden ist. Derohalben, als er von den Todten auferstanden war, sprach er zu Maria Magdalena: Gehe hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. Joh. 20, 17. Ja schon vorher, Matth. 12, 49. 50. reckete er die Hand aus über seine Jünger, und sprach: Siehe da, das ist meine Mutter und meine Brüder. Denn wer den Willen thut meines Vaters im Himmel, der selbige ist mein Bruder, Schwester und Mutter. So wird denn damit deutlich gezeigt, daß der Mensch alsdenn wieder Christi Bruder werde, wie Christus für seiner Menschwerdung sich ihm zum Bruder gegeben hat, wenn er sein Jünger werde, sich selbst verleugne, sein Kreuz auf sich nehme, und ihm nachfolge. Dem ein ieglicher wahrhaftiger Jünger Christi wird von ihm gewürdiget, daß er ihn seinen Bruder nennen darf. Und aus diesem Grunde nun werden in unserm Heylande Jesu Christo auch die Gläubigen unter einander im Neuen Testament Brüder genennet. Daher die Apostel fast keine andere, als diese, Anrede gebrauchen: Lieben Brüder.

Und

über den hundert und drey und dreyßigsten Psalm. 93E

Und davon wird nun hier in diesem 133ten Psalm geredet, wenn es heißt: Siehe, wie fein und lieblich ist's, daß Brüder einträchtig bey einander wohnen; gleich als ob hier mit Fingern auf die Zeit des neuen Testaments gewiesen und gesagt würde: Wie wird es Gott dem Herrn eine so wohlgefällige Sache seyn, wenn die Herzen werden zum Glauben an Jesum Christum gebracht, und mit dem Heiligen Geist, der ein Geist der Liebe und des Friedens ist, erfüllet seyn, und also in der Gemeinschaft Jesu Christi die rechte Einträchtigkeit und Frieden haben, und dergestalt viel mehr, als leibliche Brüder, einmüthig bey einander seyn, weil sie durch das Band des Geistes mit einander verbunden sind.

Das wird uns Eph. 4, 1-6. deutlich und mit mehrern erklärt. Denn daselbst heißt es also: So ermahne nun euch ich Gefangener in dem Herrn, daß ihr wandelt, wie sichs gebühret eurem Beruf, darin ihr berufen seyd, mit aller Demuth und Sanftmuth, mit Geduld, und vertraget einer den andern in der Liebe; und seyd fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedes. Ein Leib und Ein Geist, wie ihr auch berufen seyd auf einerley Hoffnung eures Berufs. Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater (unser) aller, der da ist über euch alle, und durch euch alle, und in euch allen. Dis ist die rechte Einträchtigkeit, davon hier geredet wird.

Wir wollen sie aber in einem Exempel sehen, wie sie uns in der Apost. Gesch. 1, 14. vorgestellt wird. Denn so heißt es daselbst von den Aposteln und andern Gläubigen: Diese alle waren stets bey einander einmüthig mit Beten und Flehen, samt den Weibern, und Maria, der Mutter Jesu, und seinen Brüdern. Und im folgenden 15. V. wird gesagt, daß die Schaar der Namen zu Hause gewesen bey hundert und zwanzig; damit wir auch vergleichen mögen, was 1 Cor. 15, 6. stehet, daß mehr denn fünf hundert Brüder in Galiläa beyammen gewesen, welche den Herrn gesehen haben, nachdem er von den Todten auferstanden. Darauf heißt es in der Apost. Gesch. 2, 1. weiter: Und als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie alle einmüthig bey einander. Und im folgenden Cap. 4, 32-34. wird gesagt, daß die Menge der Gläubigen, deren damals schon viel tausend waren, Ein Herz und Eine Seele gewesen. Keiner, heissets, sagte von seinen Gütern, daß sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemein. Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte. Denn wie viel ihrer waren, die da Aecker oder Häuser hatten, verkauften sie dasselbe, und brachten das Geld des verkauften Guts, und legten's zu der Apostel Füßen; und man gab einem ieglichen, was ihm noth war. So groß war die Einigkeit! Wie viele Brüder, als in ungetheilten Gütern, in ihres

Vaters Hause leben möchten: also lebeten sie in der ersten Christenheit, da die Liebe noch brünstig in ihnen war.

Nun das wird uns zu einem Exempel vorgestellet, und giebt die rechte Erklärung dieses 133sten Psalms: Siehe, wie fein und lieblich ist's, daß Brüder einträchtig bey einander wohnen. Wer sich demnach einen Christen nennet, und es nicht dem blossen Namen nach, sondern in der That und Wahrheit seyn will, der muß wissen, daß dieses die Hauptsache sey, welche von ihm erfordert wird, daß er eine solche wahrhaftige Liebe in seinem Herzen habe. Darum hat auch Christus, unser Heyland, als er von seinen Jüngern Abschied nahm, ihnen kein ander Gebot gegeben, als dieses, daß sie sich unter einander lieben solten. Joh. 13, 34. Und in seinem hohenpriesterlichen Gebet Joh. 17, 21. betet er vornehmlich darum, daß sie alle eins seyn möchten, gleichwie er und der Vater eins seyn. Er will also durch sein Gebot und Gebet uns dieses sonderlich einschärfen, daß wir wissen sollen, wir können uns nicht mit Wahrheit Christen nennen, wenn wir nicht wahrhaftige Liebe in unsern Herzen haben.

Hierbey aber sind nun unterschiedliche Anmerckungen vonnöthen, als erstlich: So lange keine wahrhaftige Bekehrung bey dem Menschen vorgehet, so lange ist auch keine wahre Liebe bey ihm. Es kan keiner das, was jetzt von der wahrhaftigen Liebe und von den Kennzeichen eines wahren Christen gesagt ist, an sich haben, es sey denn, daß er auch eine wahrhaftige Bekehrung erfahre. Bleibet er in dem alten sündlichen Wesen, und bekehret sich nicht von der Finsterniß zum Licht, und vom Dienst der Sünden zum Dienst des lebendigen Gottes: so ist das, was er für Liebe hält, dennoch keine wahre Liebe, sondern nur ein Schein. Ob er gleich den Armen äußerlich viel Gutes thäte, und sonst vor Menschen das Ansehen hätte, daß er viel Liebe beweise: so ist es doch keine rechte Liebe in den Augen Gottes. So lange sein Herz nicht herum geholet, und mit dem Licht des Lebens erleuchtet wird: bleibet er ein fleischlicher, unwiedergeborener, weltlich und irdisch gesinnter Mensch. Und da ist alles lauter Heuchlen, was er thut. Weil er der Armen nicht los werden kan, er gebe ihnen denn etwas, oder weil ers Ehren halber thun muß, oder weil er sich sonst Hoffnung machet, wieder einen Vortheil dadurch zu erlangen, oder auf knechtische Weise erwartet, daß der liebe Gott ihm solches sonderlich belohnen soll, oder was er sonst für falsche Absichten dabey hat: so thut er so etwas. Wenns hoch kommt, geschiehet es aus einer natürlichen Mitleidigkeit. Diese Mitleidigkeit aber ist noch nicht die rechte göttliche Art der Liebe, die durch den Heiligen Geist in dem Herzen gewircket wird. Daher soll ein ieder auf den Grund gehen, und Gott bitten, daß er sein Herz umkehren und ändern wolle.

Zum

Zum andern: Diese Liebe empfängt der Mensch nicht, es sey denn, daß Gott seine Liebe erst in sein Herz ausgiesse. Denn so heisset: Röm. 5, 5. Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist. Da wird verstanden nicht die Liebe, damit wir Gott lieben, sondern die Liebe, damit uns Gott liebet. Wenn Gott durch den Heiligen Geist dem Menschen kräftig ins Herz giebt, was er an ihn, an einen so elenden Wurm, gewandt habe, da er seinen eingebornen Sohn für ihn dahin gegeben, daß er nicht ewig ein Höllebrand seyn müsse; wenn, sage ich, diese Liebe Gottes durch den Heiligen Geist ihm kräftig ins Herz gedrucket wird, und er also einen rechten Geschmack an derselben gewinnet: da kan er erst die wahre Liebe gegen Gott, und folglich auch die rechte Liebe gegen den Nächsten haben. So lange aber ein Mensch diese Liebe Gottes noch nicht in seinem Herzen empfindet, und so lange ihm dieselbe nicht sein Herz durchdringet: so lange ist er nicht einmal um die wahrhaftige Liebe gegen den Nächsten bekümmert, geschweige daß er dieselbe in der That erlangen sollte.

Drittens: Aus diesem ist offenbar, daß dasjenige, was die Welt oft insonderheit pfleget Liebe zu nennen, keine Liebe ist, sondern mit dem rechten Namen Heiligkeit und Unzucht genennet werden muß. So wenig eine schöne crystallene Quelle mit einem sinkenden Pfuhl und Mist-Pfüße verglichen werden kan: so wenig mag man auch, was in Gottes Wort Liebe heisset, mit der unreinen und fleischlichen Huren-Liebe vergleichen, darinnen allerley Unreinigkeit ausgeübet wird; wovon es Gal. 5, 21. heisset, daß, die solches thun, werden das Reich Gottes nicht ererben. Man mag wol sagen, es sey kein Laster Gott so sehr zuwider, und streite nichts mehr wider seine Heiligkeit, als wenn ein Mensch unreine und unkeusche Liebe in seinem Herzen heget. Ein solcher, der ein unreines Herz hat, ist untüchtig, daß der Heilige Geist sich mit ihm vereinigen sollte. So lange einer böse Lust in seinem Herzen heget, denselben nachhänget und dienet: so lange ist es unmöglich, daß Gott mit ihm Gemeinschaft haben könne. Gott flucht vor solchem unreinen Menschen: Wie sollte er sich denn mit demselben vereinigen? Das wird er in Ewigkeit nicht thun! Es heisset vielmehr: Ebr. 13, 4. Die Zurer und Ehebrecher wird Gott richten. Warum nicht eben sowol auch, die andere Laster begehen? Freylich wird er dieselben auch richten. Es wird uns aber zu Gemüth geführt, wie feind Gott insonderheit solchen fleischlichen Sünden sey; daher man dieselben ja nicht gering achten, sondern wissen solle, Gott werde ein Rächer seyn über das alles, und es nicht ungestraft lassen. Es pflegen auch solche Menschen wol sichtbarer Weise noch in der Welt

gestrafet zu werden, daß sie entweder verarmen, oder an ihrem Leibe verderben; Da ihnen ihr Gewissen alsdenn selbst sagt, daß solches wegen der Unreinigkeit, die sie getrieben, geschehe.

Weil nun dieses ein solches Laster ist, weswegen Gott auch Land und Leute strafet: so wird iesu dieses Wort an aller und ieder Herzen und Gewissen geleyet. Wie ein ieglicher von Kindes-Weinen an in seinem Gewissen dieser Sache wegen sich überzeugt befindet: also trete er vor Gottes Angesicht, bekenne ihm seine Sünde, und bitte ihn, daß er ihm solche Greuel aus Gnaden vergeben, sein unreines und unkeusches Herz ändern, und ihm ein reines Herz geben wolle, auf daß er der Gnade und der Liebe des lebendigen Gottes nicht unfähig bleiben möge. Man bedencke den Spruch: Matth. 5, 8. Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. Was folget daraus? Wehe denen, die unreines Herzens sind, denn die werden in Ewigkeit Gott nicht schauen! Derohalben gehe ein ieglicher in sich, und bitte Gott, daß er sein Herz rein machen wolle. Es darf keiner meynen, wenn er in seinen jungen Jahren dergleichen Sünden ausübet, oder auch nur in seinem Herzen schändliche Lüste heget, als ob er dem Zorn Gottes entfliehen werde. Was er in seiner Jugend eingebrochet hat, das wird er müssen auesessen, wenn er alt wird. Es wird ihm Unglück genug zur Hand stossen, und er wird erkennen müssen, wie ihm der Fluch nachfolgen werde. Denn ob auch gleich David sein Ehebruch vergeben ward; so mußte er doch, weil er andere geärgert hatte, erfahren, was für Jammer und Herzleid es bringet, den Herrn, seinen Gott, verlassen, und ihn nicht fürchten. Jer. 2, 19.

Es darf auch keiner denken, wenn er solche Greuel äußerlich nicht vollbracht, so habe die Sache nicht viel zu bedeuten. Nein! Mancher huret nicht äußerlich, und huret doch mit seinen Augen, oder in seinem Herzen, wie Christus sagt, daß auch das, was mit den Augen und Begierden geschieht, eine Hurerey vor Gott sey: Denn, wer ein Weib ansehe, ihr zu begehren, der habe schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen. Matth. 5, 28. Darum will Gott der Herr damit nicht gespielt noch gescherket haben, noch die Gedancken und Begierden Zoll-frey seyn lassen, sondern auch solche als Hurer und Ehebrecher strafen, welche zwar die äußerliche That nicht vollbracht, aber doch in ihren Herzen solche Lüste geheget haben. Derohalben wird ein ieglicher gewarnt und in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi, des Richters der Lebendigen und der Todten, ermahnet, wenn er von schändlichen Lüsten und Begierden des Fleisches angefochten wird, daß er in sich schlage, und bedencke, wenn er solchen Raum gebe, so werde er kein Kind der Seligkeit werden, und um deswillen gleich den lieben Gott herzlich anrufe, er wolle ihm solche unreine Gedancken aus Gnaden vergeben, dieselben aus seinem Sinne nehmen,

über den Hundert und drey und dreyßigsten Psalm. 935

men, und ihm ein rein Herz geben, auf daß er nicht in solcher Unreinigkeit sterben und mit den unreinen Geistern ewig Pein leiden müsse.

Es ist auch viertens dieses hiezu zu erinnern: Manche Menschen, wenn sie von der wahrhaftigen Liebe, die Christen unter einander beweisen sollen, hören, kehren die Sache um, und suchen bey dem Christenthum ihren Eigennutzen. Sie gedencken nicht, wie sie wollen gegen ihren Nächsten Liebe beweisen, sondern wollen das Christenthum darzu gebrauchen, daß sie sich Liebe erweisen lassen. Daher höret man viele darüber klagen, es sey keine Liebe. Und eben dieselben, die so klagen, haben wol die wenigste Liebe, indem sie ihres Nächsten nicht schonen, noch mit ihren Händen arbeiten und etwas Gutes schaffen, oder vergnügt seyn, und auf Gott den lebendigen mehr, als auf die sterbliche Creaturen, sehen wollen. Derohalben soll ein ieder sich selbst, und nicht andere, richten, und, wenn er höret, was von der Liebe gesagt wird, in den Grund seines eigenen Herzens gehen, und Gott bitten, daß er ihm vor allen Dingen wahrhaftige und herzlichste Liebe gegen seinen Nächsten schencken wolle.

Es wird also in diesem Psalm beschrieben, erstlich, wie fein, das ist, wie gut und nützlich, und dann, wie lieblich, oder, wie angenehm die Liebe sey. Und davon heisset v. 2. weiter: Wie der köstliche Balsam ist, der vom Haupt Aaron herab fließt in seinen ganzen Bart, der herab fließt in sein Kleid. Das ist das erste Gleichniß, womit die Lieblichkeit der Liebe angezeigt wird. Wo der liebe Gott ein solches Herz bey einem Menschen antrifft, (o! laßt uns dieses wohl merken!) das Liebe gegen Freunde und Feinde hat, behülflich, gutthätig und mitleidig ist, des Nächsten Fehler und Gebrechen übersiehet, gern vergiebet, seinen allerärgsten Feinden gutes erzeiget, in der Welt nichts eigenes suchet, sondern seine Freude nur daran hat, wie es möge sein Ströhmlein der Liebe, so zu reden, auf alle Strassen ausfließen lassen: siehe, das ist vor dem Herrn ein lieblicher und angenehmer Lust-Garten.

So nehme man denn dieses zur Lehre, daß man hinfüro diese Art vor Gott erbitte. Man rufe ihn darum an, und spreche: Du lieber Gott, gib mir doch ein solch Herz, daß ich möge Liebe haben gegen alle Menschen, Freunde und Feinde, und nicht allein denen, die mir gutes thun, gutes erzeigen, sondern auch denen, die nichts haben wieder zu vergelten, ja die mir vielmehr alles Leid zugefüget haben. Ach! Gott, gib mir, daß ich meinem Nächsten in seiner Noth behülflich seyn möge. Gib mir, daß ich allen Eigennutz und Geiz ablegen möge. Verleihe mir, daß ich nicht mehr das meinige in der Welt suche, sondern daß das allein meine Freude seyn möge, wenn ich nur viel Liebe gegen alle Menschen beweisen soll.

Warum

Warum ist aber ein solch Herz so lieblich und so angenehm? Darum, weil es heisset, wie Johannes 1 Epist. 4, 16. saget: Wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm. In einem solchen Herzen also wohnet Gott. Weil nun Gott darinnen wohnet, so ist es ein Himmelreich und ein Paradies Gottes.

Um dieser Lieblichkeit willen nun wird auch die Sache mit dem Salboel Aarons verglichen, davon wir nicht allein im 2 B. Mos. 30, 22-33. sondern auch vornehmlich im 3 B. Mos. 8, 10-12. nachzulesen haben. Denn daselbst heisset es also: Und Mose nahm das Salboel, und salbete die Wohnung, und alles, was darinnen war, und weihte es, und goß des Salboels auf Aarons Haupt, und salbete ihn, daß er geweiht würde. Hie wird nun gezeigt, was wir daraus nehmen sollen. Die Salbung, die dem Hohenpriester im Alten Testament wiederfahren, bedeutet die Salbung unsers Hohenpriesters, Jesu Christi, der sich selbst für uns geopfert hat. Derselbe hat die Verheißung des Heiligen Geistes vom Vater empfangen, Apost. Gesch. 1, 4. und denselben nicht nur über seine Apostel und Gläubigen am Pfingsttage ausgegossen, sondern auch für und für denselben Geist in die Herzen derer, die an ihn glauben, gegeben. Wie er denn Joh. 7, 37-39. saget: Wen da dürstet, der komme zu mir, und trincke. Wer an mich gläubet, wie die Schrift saget, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Das sagte er aber von dem Geiste, welchen empfangen solten, die an ihn gläubeten. Wie nun bey Aaron, da er gesalbet ward, das heilige Salboel in seinen Bart und bis auf den Saum seines Kleides herab floß: also, sagt hie der Psalm, sey es auch mit der Gabe des Heiligen Geistes bewandt, welchen Christus von seinem Vater empfangen, und den er seinen Gläubigen geben werde; derselbe werde als ein köstlicher Balsam auf alle seine Glieder ausfließen, und das ganze Haus seiner Gemeinde mit lieblichem Geruch erfüllen, wie Joh. 12, 3. von dem köstlichen Narden-Wasser gesagt wird, das Maria auf die Füße des Herrn Jesu gegossen, ihn zu salben.

O! wie ein grosses liegt daran, daß man sich von Herzen zu dem Herrn Jesu bekehre! Wenn auch jemand das schwächste und geringste unter allen Gliedern Christi wäre, der soll wissen, ob er gleich ein grosser Sünder gewesen, so stehe er um deswillen doch nicht so weit zurück, daß er von dieser ausgeschütteten Salbe nicht sollte getroffen werden können; ja er soll gewiß seyn, sein Heyland wolle auch ihm den Heiligen Geist schencken, ihn mit der Kraft von oben herab erfreuen, und in seinem Herzen das Reich Gottes anrichten, daß er in Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist Gott dienen könne. O! wie groß ist solche Gnade! Ach! laßt uns dieses zu unserer kräftigen Aufmunterung anwenden. Wer wolte sich nicht zu diesem hochgebenedeyeten Oberhaupte,

zu diesem unserm Hohenpriester, der mehr ist denn Aaron, befehlen, wenn er solche Gaben austheilet? Wenn er seinen Heiligen Geist giebt denen, die an ihn glauben, dadurch sie nicht nur von dem Welt-Geist befreyet werden, sondern auch ewig mit Gott vereiniget bleiben: wer sollte sich dadurch nicht ermuntern lassen, ihm anzuhängen, und ihm sein Herz zu ergeben?

Da fließet denn auch von ihm die rechte Liebe auf uns. Kein einiger Mensch hat solche Liebe, als der Herr Jesus gehabt hat; sintemal er vom Thron seiner Herrlichkeit bis ans Kreuz herab gesprungen, und uns bis in den Tod, ja bis in den Tod des Kreuzes also geliebet hat, daß er ein Fluch worden, und sich zwischen Himmel und Erden aufhängen lassen, da er sich von seinem Vater verlassen geklaget, und von allen Menschen verspottet und verhöhnet worden. Und das alles hat er uns bösen Menschen zu gut erduldet, damit er uns helfen möchte. Ja da er lezt am Kreuz angenagelt worden, bat er noch für seine Kreuziger: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Luc. 23, 34. Wie er nun die größte und herrlichste Liebe hat, also theilet er dieselbe, wenn er seinen Geist giebt, auch den Seinigen mit. Wie er ein liebereiches Herz hatte, und nicht das Seinige in der Welt suchte, sondern uns bis in den Tod liebete: also erfähret der Mensch alsdenn auch, was die rechte Kraft der Liebe und der köstliche Balsam sey, in welchem er Gott dem Herrn ein guter Geruch ist. 2 Cor. 2, 15.

Nun aber heißt es v. 3. ferner: Wie der Thau, der von Hermon herab fällt auf die Berge Zion; Denn daselbst verheisset der Herr Segen und Leben immer und ewiglich. Es wird hierin noch ein Gleichniß von eben derselben Sache gebraucht. Es waren im gelobten Lande viel Berge. Unter andern waren diese zwey, Hermon und Zion, berühmt. Sie lagen aber gar weit von einander. Denn Hermon lag jenseit des Jordans, und Zion disseits im Jüdischen Lande. Derohalben müssen wir wissen, daß die Worte nach dem Hebräischen eigentlich also lauten: Wie der Thau, der auf den Hermon fließet, und wie der Thau, der auf die Berge Zion fällt. Wir müssen nicht meinen, als wenn der Thau, der von Hermon herab gefallen, auf die Berge Zion gekommen wäre; welches der Natur nach nicht möglich ist. Das ist aber der Verstand: Wie der Thau auf den Hermon fließet, und wie der Thau auf die Berge Zion fällt; also ist's fein und lieblich, wo wahrhaftige Liebe und Einträchtigkeit unter den Menschen gefunden wird.

Eben dieser Thau aber wird uns auch Ps. 110, 3. beschrieben, da es heißt: Deine Kinder werden dir geboren, wie der Thau aus der Morgenröthe; und deutet sonderlich an die Kraft unsers Herrn Jesu Christi, die unsern von Natur todten und erstorbenen Herzen mitgetheilet wird, wenn wir ihm unsere Herzen rechtschaffen ergeben, und an ihn glauben. Wie der Thau

Francf. Erkl. d. Ps. 11. Th.

Eccccc

ein

ein iegliches Gräslein befeuchtet, und ein Tröpflein desselben an einem ieder Gräslein behangen bleibet, und dasselbe erquicket, grünen und wachsen machet: also gehet auch JESUS CHRISTUS keine Seele vorbey, die sich in wahrer Busse zu ihm wendet, sondern besuchet sie mit dem Thau seiner Gnaden und seines Heiligen Geistes. Er erquicket, er erfreuet, er stärcket sie, und giebt ihr Kraft, daß sie in Früchten der Gerechtigkeit seinen heiligen Namen verherrlichen kan. Darauf deutet es, wenn es hier heist: Wie der Thau, der auf Hermon fließet, und wie der Thau auf Zion fällt.

Es wird aber insonderheit des Berges Hermon gedacht, dieweil derselbe von den grossen Siegen bekant war, (daher David Ps. 42, 7. sagt, wenn seine Seele betrübt sey, so gedencke er an GOTT im Lande am Jordan und Hermonim, auf dem Kleinen Berge, nemlich wegen der Siege, darin GOTT vormals daselbst seine Gewalt an Og zu Basan verübet hatte. Siehe 5 B. Mos. 3, 8. 9. Jos. 12, 1. 5. Cap. 13, 5. 11.) und des Berges Zion, weil derselbe ein Vorbild der Kirche GOTTES war: daher CHRISTUS der KÖNIG auf dem Berge Zion, Ps. 2, 6. und die christliche Kirche das geistliche Zion genannt wird, wie es Ebr. 12, 22. heist: Ihr seyd kommen zu dem Berge Zion.

Darauf heisset endlich: Denn daselbst verheisset der HERR Segen und Leben immer und ewiglich. Was vorhin Gleichniß-weise gesagt war von der Lieblichkeit und Nutzbarkeit der brüderlichen Einträchtigkeit, das wird nun mit klaren und deutlichen Worten ausgesprochen. Denn daselbst, nemlich, wo solche Herzen sind, darinnen rechte Liebe wohnt, und wo die Menschen mit einander in Liebe leben, und einander aus dem rechten Grunde behülfflich seyn; daselbst verheisset der HERR Segen und Leben. Eigentlich heisset: Da gebietet der HERR Segen und Leben, das ist, wie wir im Teutschen sagen, da muß Segen seyn. Denn es ist unmöglich, daß in einem solchen Hause nicht Segen seyn solte, wo Eltern und Kinder, Geschwister und Gefinde unter einander nicht hadern und zanken, (wie man solch unchristlich und störrig Wesen vielfältig erfähret,) sondern vielmehr den Geist GOTTES in ihren Herzen regieren lassen, und in Liebe und Einträchtigkeit unter einander leben. Es kan nicht ausbleiben, es muß Segen kommen in derjenigen Gemeine, in der Stadt und in dem Lande, wo Obrigkeit und Unterthanen, Lehrer und Zuhörer einander die Hand bieten, und wo GOTTES Geist so unter ihnen wohnt, daß sie Ein Herz und Seele werden; wie es von der ersten Christenheit Apost. Gesch. 4, 32. heist. Da muß nicht allein Segen im Leiblichen, sondern auch der rechte geistliche Segen des himmlischen Varaus seyn. Da muß ein recht Leben und gleichsam ein Himmel auf Erden seyn.

Denn

über den hundert und drey und dreyßigsten Psalm. 939

Denn woher kommts, im Gegentheil, daß Krieg in der Welt ist? Laßt uns auf den rechten Ursprung sehen. Wir finden denselbigen Jac. 4, 1. da es heißt: Woher kommt Streit und Krieg unter euch? Kommts nicht daher, aus euren Wollüsten, die da streiten in euren Gliedern? Wenn erstlich der Mensch in seinem Herzen Wollust, Geiz, Hoffart, Zorn und andere Sünden herrschen läßt, daraus kommt erst ein innerlicher Streit. Er ist selbst erst unruhig, und hat mit sich selbst keinen Frieden. Denn es ist unmöglich, daß ein Mensch, der sich Gott nicht ergeben hat, ein ruhig Herz haben könne. Ob ers gleich eine Zeitlang zu haben meynet, wenn er so seine Lust büßen kan: so ist doch keine wahrhaftige Ruhe, sondern mitten in der Sünde hat er einen nagenden Wurm in sich, und kan den bellenden und beißenden Hund seines bösen Gewissens nicht stillen. Wo es aber weiter fortgehet, da hat man auch bald Streit unter einander. Denn wo Wollüste, Hoffart, Geiz und andere sündliche Lüste und Begierden herrschen: da ist gleich Streit in einem Hause. Da kan manchmal eine Sache seyn, die kaum einer Nadel werth ist, darüber man einen Streit und Krieg unter einander anfängt, als wenns, ich weiß nicht, was für wichtige Dinge beträffe; weil die Menschen ein solch böses Herz haben. Wo nun erst Streit in einem Hause ist, wie leicht entstehet denn auch Streit unter Nachbarn! Denn wenn einer von den Nachbarn dem andern zu nahe kommt, so entstehet auch unter denselben Streit. Woher kommt also Streit und Uneinigkeit in einer Stadt? Woher kommt Krieg in ganzen Landen? Allein aus dem bösen und sündlichen Wesen, das im Herzen ist. Daraus entstehet 1) Krieg im Herzen, 2) Krieg im Hause, 3) Krieg unter der Nachbarschaft, 4) Krieg in einer Gemeine, 5) Krieg in einer ganzen Stadt, 6) Krieg im Lande, 7) Krieg in der Welt. Es kommt alles aus dem einigen bösen Grunde des Herzens her.

Wenn demnach ein Mensch von allen andern will Friede haben, oder wenigstens das erlangen, daß ihm kein Krieg im Hause, kein Krieg in der Nachbarschaft, kein Krieg in der Gemeine, kein Krieg in der Stadt, kein Krieg im Lande, kein Krieg in der Welt Schaden solle: der muß nicht von außen anfangen, sondern erst in sein Herz gehen, und daselbst den rechten Frieden zu erlangen suchen. Hat man den rechten Frieden mit Gott, und den wahrhaftigen Frieden des Herrn Jesu: so hat man viel etwas bessers, als einem die Welt geben kan. Denn da unser Heyland seinen Jüngern das köstliche Gut hinterlassen wolte, sagte er, er gebe ihnen seinen Frieden, nicht wie die Welt gebe. Joh. 14, 27. So muß also dieser sein Friede viel etwas köstlicher seyn, als die Welt geben kan. Wenn die Krieges-Noth einbricht, so siehet man erst, was auch der äußerliche Friede für eine herrliche Gabe Gottes sey. Vorhero bedenckt mans so nicht. Hernach aber lernet mans erkennen,

und dencket: Siehe, du hast Gott vorher nicht recht für diese Wohlthat gedancket, noch ihr genug gebeten, daß er den edlen Frieden bewahren wolle. Darum läßt dichs iezo der liebe Gott fühlen. Da mercket man, daß unter den leiblichen Güthern der Friede die edelste Gabe Gottes ist. Ist nun der leibliche Friede so beschaffen, so ist gewiß der Friede viel herrlicher und grösser, den Christus giebt, nicht wie die Welt giebt. Darum solte ein ieder gedencken: Ist der leibliche Friede eine so edle Gabe, ey! wie wird dir so wohl seyn, wenn du den Frieden des Herrn Jesu in dein Herz bekommst! Wenn die Predigt mit den Worten beschlossen wird: Der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu: Phil. 4, 7. so solte ein ieder recht aufmercken, und nicht allein die Worte anhören, sondern der Sache selbst nachdencken, und sich fragen: Habe ich auch den Frieden Gottes in meinem Herzen, der höher ist, denn alle Vernunft, und der mir bleibt, wo die Vernunft keinen Frieden, sondern lauter Streit und Krieg in der Welt um sich her siehet? Bewahret solcher Friede denn auch mein Herz und meine Sinnen? So solte man sich erst selbst examiniren und fragen, damit man sich auch hernach um solch hohes Gut so viel mehr bekümmern möchte.

Ach! lasset uns doch, lieben Kinder, einander dazu aufmuntern, und rechte Christen werden. Das ist aber ein rechter Christ, der Frieden im Herzen hat, und dessen Herz und Sinn in dem Frieden Christi Jesu bewahret wird. Weil wir nun ietzt so viel von Krieg und Unruhe in der Welt hören: so laßt uns nicht allein außs äußerliche sehen, sondern ein ieder schaue in sein Herz hinein, und dencke, daß er nicht eher ruhen, noch sich zufrieden geben wolle, bis er den rechten Frieden in seiner Seele erlangen möge. Kommet her zu mir alle, spricht Christus Matth. 11, 28. 29. die ihr mühsällig und beladen seyd, ich will euch erquickern. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Also muß denn ein ieder zu dem Herrn Jesu kommen, seine Sünden-Last zu ihm bringen, sich zu ihm bekehren, und sein Herz so mit ihm vereinigen, daß der Herr Jesus allein seine Freude, sein Reichthum, seine Wollust, seine Ehre sey, und er nichts anders begehre, als Jesum, und an ihm allein sich genügen lasse. So, so kan er lauter Friede und Freude, ja lauter göttliche Wollust in seiner Seele haben. Warum? Weil Christus sein alles ist; Was fragt er darnach, wie es in der Welt hergehet! Es kan ihm doch niemand seinen Frieden rauben. Die Welt giebt ihm nichts, so kan sie ihm auch nichts nehmen. Wenn er den wahren Frieden Gottes in seinem Herzen hat, so spricht er mit David und allen Gläubigen: Ps. 46, 2-5. Gott ist unsere Zuversicht und Stärcke, eine

Hül-

Zülfe in den grossen Nöthen, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge, und die Berge mitten ins Meer süncken. Wenn gleich das Meer wüchete und wallete, und von seinem Ungestüm die Berge einfielen, Sela! Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben (das rechte Rain, darinnen der Friede und die Liebe Gottes ist,) mit ihrem Bräunlein, (das ist der Heilige Geist, der ins Herz ausgegossen ist,) da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Diesen Psalm sollen wir nun in die Uebung bringen. Dazu erwecke und esmuntere sich ein ieder im Glauben.

Wir mögen es iezo wol so machen, wie es in dieser Herbst-Zeit die Bäume zu machen pflegen. Wie denn? Die Bäume ziehen allen ihren Saft gleichsam in ihr inwendiges hinein. Daher kommts, daß die Blätter abfallen. Wenn sie ihren Saft, wie im Sommer, behielten: so würden sie erfrieren und in der Kälte ersterben müssen, auch daher künftig keine Früchte tragen können. Darum so lassen sie ietzt die Blätter gar gern fallen, und sammeln allen ihren Saft in sich hinein. Wenn aber der Frühling kömmt, so wachsen schon wieder andere Blätter, und sie haben keinen Schaden davon, daß sie den kalten Winter haben ausstehen und so dürr und unansehnlich aussehen müssen. Denn nach dem Winter können sie desto mehr Früchte tragen. Also sollen wirs iezo auch machen. Wenn uns unser Herr Gott am zeitlichen angreifet, und gleichsam das ganze Land als einen Baum schüttelt: so soll ein ieder in sich gehen, und nicht so wol an den äußerlichen Blättern des Reichthums, des Wohl- und Ehrenstandes, der äußerlichen Gemächlichkeit, und was dergleichen mehr ist, vesthalten. Denn das sind lauter Blätter. Die mag man wol lassen hinfallen, und nur zusehen, daß man seinen Saft und seine Kraft recht in sich hinein ziehe. Was ist das gesagt? Der rechte Saft eines Christen ist der Geist Jesu Christi. Daß er denselben in seinem Herzen bewahre, und durch dessen Kraft Gott dancke, daß ist ihm über alles heylsam und gut. Es wird denn auch schon wieder ein Frühling kommen, da wieder Blätter wachsen werden. Denn es ist dem lieben Gott ein geringes, den Reichen auf einmal zu zeigen, daß es nichts mit allem ihrem Reichthum sey, und daß, der viel gesamlet habe, eben so viel haben solle, als der wenig oder nichts gesamlet hat. Er kan hingegen auch den Armen gar bald reich machen. Ihm gilt alles gleich. Wenn er also siehet, daß es den Menschen gut ist, so kan er gleich wieder Blätter wachsen lassen. Derjenige wird alsdenn keinen Schaden haben, der nur dergestalt den rechten Saft in sich gesamlet hat; sondern er wird stärker werden im Glauben, in der Liebe, in der Geduld und in der Verleugnung. Er wird ein besserer Christ werden, daß er darnach, dem lieben Gott zum Preis, desto mehr Früchte tragen könne.

Das laßt uns zu Herzen fassen, auf daß wir getrosten Muth haben, uns mit Gottes Wort stärken, und an demselben uns erfreuen können. Was schadets, wenn wir auch nun in der Welt alles lassen müssen! Wir müssen ja die ganze Welt einmal hinter uns lassen, und froh werden, wenn wir einmal heraus kommen; so wir anders Glauben an den Herrn Jesum haben. Da heist es: Laß fahren dahin, das Reich Gottes muß uns bleiben. Die Liebe des Herrn Jesu mag man an statt dessen allen erwählen. Der wird uns tausendmal mehr seyn, als Häuser, Aecker, Freunde und alles Gute, was man sonst gehabt haben mag. Ja es soll demselben hundertfältig vergolten werden, der alles verlassen und verleugnet, hingegen aber Christum erwählet hat; und zuletzt wird er das ewige Leben ererben, wie Christus Matth. 19, 29. saget.

Nun, der Herr, unser Gott, lasse das alles zur wahren Befehrung, zur Besserung, zur Stärkung, zum Trost, zur Erweckung, zur Ermunterung und zur Aufrichtung allen und jeden gereichen, und zwar einem ieglichen also, wie er dessen fähig ist.

Du ewiger und lebendiger Gott, deinem heiligen Namen sey Preis, Lob und Danck für diese Stunde. Laß sie an aller und ieder Herzen gesegnet seyn, um deines Namens willen. Laß dein Wort, o Herr, nicht leer wiederkommen, sondern, wie ietzt manche durch dein Wort in ihrem Gewissen bestrafet, manche in ihrer Unwissenheit unterrichtet, manche hingegen in ihrer Noth getröstet und aufgerichtet, und manche in der Schwachheit ihres Glaubens ermuntert sind: also laß dein Wort bey einem ieden gesegnet seyn, worzu du es gesendet hast, um deines Namens willen. Ach! du ewiger Gott, wir befehlen dir abermal in dieser Stunde die iezige Zeiten, in welchen wir leben, und den gegenwärtigen Zustand der Welt. Sonderlich, o du getreuer Gott, erbarme dich des benachbarten Sachsen-Landes, und erhöre uns gnädiglich, um deines Namens willen, für alle die, so noch darinnen sind, und für alle die, welche aus demselben flüchtig worden sind. Sey du, o getreuer Gott, kräftig und geschäftig in den Herzen, und lehre sie, daß sie von dem sichtbaren ab sehen, und ihr Auge auf dich richten, auf dich, den lebendigen Gott. Drucke ihnen selbst in ihre Herzen, daß sie eine bleibende Stadt in dem Himmel suchen mögen, und sich von ganzem Herzen zu dir wenden, auf daß sie auch von dir gewürdiget werden, daß ihr Herz dein Thron sey, da du wohnest und bleibest immer und ewiglich. Ach! du ewiger und lebendiger Gott, erhöre uns, um deines heiligen Namens willen. Wende du alle Noth, und laß deine Gerichte also ergehen, daß wir
innen

über den hundert und drey und dreyßigsten Psalm. 943

innen werden, du habest unser armes Gebet nicht verschmähet, sondern mitten unter deinen Gerichten an deine Barmherzigkeit gedacht, daß du noch Frist zur Busse gebest, und die Menschen nicht hingerasset werden in ihren Sünden. Erbarme dich unser, o Herr, um
Iesu Christi, unsers Heylandes willen.
Amen!

Die hundert und neun und funfzigste Rede
über den hundert und vier und dreyßigsten
Psalm.

(Gehalten den 22. Sept. 1706.)

Swiger und lebendiger GOTT, dir sey Lob und Danck, daß du uns auch diese Stunde giebest, in welcher wir durch dein Wort zu unserm Heyl erbauet werden sollen. Gib, daß wir sie so anwenden, damit wir uns derselben ewiglich vor dir erfreuen können. Segne dein Wort, und gib Geist und Kraft dazu, auf daß es nicht vergeblich geredet werde, sondern daß unsere Herzen dadurch zu deinem Dienst im Geist und in der Wahrheit aufgewecket werden. Das verleihe um deines heiligen Namens willen. Amen!

Der CXXXIV. Psalm.

Ein Lied im höhern Chor.

Siehe, lobet den HERRN, alle Knechte des HERRN, die ihr stehet
des Nachts im Hause des HERRN.

2. Hebet eure Hände auf im Heiligthum, und lobet den HERRN.

3. Der HERR segne dich aus Zion, der Himmel und Erde
gemacht hat.

Dieser